

Vergebung

Das zentrale Thema des Evangeliums

Das Evangelium lautet in der Kurzform: Wir sind vor Gott schuldig geworden und wir werden gerecht durch den stellvertretenden Sühnetod von Jesus am Kreuz. Durch das Blut Jesu werden wir völlig rein gewaschen. Wir sind wie ein verschmutztes Kleid, das wieder wie neu geworden ist. Wir stehen vor Gott so, als ob wir nie gesündigt hätten.

2. Korinther 5,18-21: „Das alles aber [kommt] von Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Jesus Christus und uns den Dienst der Versöhnung gegeben hat; weil nämlich Gott in Christus war und die Welt mit sich selbst versöhnte, indem er ihnen ihre Sünden nicht anrechnet und das Wort der Versöhnung in uns legte. So sind wir nun Botschafter für Christus, und zwar so, daß Gott selbst durch uns ermahnt; so bitten wir nun stellvertretend für Christus: Laßt euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm [zur] Gerechtigkeit Gottes würden.“

Das Reinwaschen von Sünde bedeutet, aber nicht nur das Reinwaschen von Schuld, sondern die Reinigung von der Sünde. Die sündige Natur stirbt am Kreuz und wir haben durch die Taufe eine neue Natur bekommen, die nicht mehr sündigen kann.

1. Johannes 3,9: „Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde; denn Sein Same bleibt in ihm, und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist.“

Nun kommt natürlich gleich die berechtigte Frage: Ist das unsere Erfahrung? Wenn wir auf unsere christlichen Ehen und Familien und Gemeinden blicken, stellen wir da wirklich objektiv fest, dass da nicht mehr gesündigt wird?

Offenbar besteht da ein Widerspruch zwischen dem, was in der Bibel steht und unserer Erfahrung. Nun, was stimmt jetzt nicht? Unsere Erfahrung oder die Bibel? Wem wollen wir glauben? Unserer Erfahrung oder dem Wort Gottes?

Es scheint mir, dass wir Christen weniger Mühe haben, zu glauben, dass uns in Jesus alle Sünden vergeben sind, als dass wir als wiedergeborene Christen nicht mehr sündigen.

Doch glauben wir tatsächlich, dass uns alle Sünden vergeben sind? Glauben wir tatsächlich, dass wir 100 % gerecht vor Gott stehen? Glauben wir tatsächlich, dass wir Kinder Gottes sind und damit Erben des Himmelreichs? Ja, warum plagen uns denn noch Minderwertigkeitsgefühle? Warum suchen wir noch Ehre vor uns selber und vor Menschen? Warum sorgen wir uns noch um materielle Dinge? Warum kleben wir noch an diesem Leben und sagen nicht wie Paulus: Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christus zu sein?

Johannes will uns keine Moralpredigt halten, dass wir uns anstrengen sollen, nicht mehr zu sündigen. Er stellt einfach sachlich fest: Wer noch sündigt, der hat Gott noch nicht richtig erkannt. Sieg über die Sünde bekommen wir nicht, indem wir uns anstrengen, nicht mehr zu sündigen, sondern indem wir erkennen und im Glauben annehmen, was Christus für uns am Kreuz getan hat.

Einige Jahre arbeitete ich in einer Therapie für Drogensüchtige. Als ich mit einem Bewohner dieses Therapiehauses an einer Firma vorbei fuhr, erzählte er mir, dass er in

dieser Firma einen Einbruch verübt hatte. Und gleichzeitig erklärte er mir, dass er doch ein guter Mensch gewesen sei. Er hätte nur eingebrochen, wenn er wirklich in Not war und Geld gebraucht hat.

Wir mögen darüber den Kopf schütteln. Aber haben wir nicht auch schon unsere Sünden durch einen Mangel gerechtfertigt?

Wenn wir erkennen, was uns in Christus alles geschenkt ist, dann brauchen wir nicht mehr zu sündigen.

Versöhnung mehr als Vergebung

Die Geschichte vom verlorenen Sohn in Lukas 15 illustriert dies so schön. Der verlorene Sohn kommt nach Hause. Er stammelt sein vorbereitetes Sündenbekenntnis. Und der Vater sagt nicht: Ich vergebe dir, du kannst wieder gehen. Nein, er sagt nicht einmal, dass er ihm vergibt. Aber er überschüttet ihn mit seiner Liebe und nimmt ihn wieder auf als Sohn, wie wenn der Sohn nicht schuldig geworden wäre. Die Beziehung Vater-Sohn ist wieder hergestellt. Das ist Versöhnung. Durch die Versöhnung werden wir zu Söhnen und Töchtern Gottes.

Die Bedingung für Versöhnung

Der verlorene Sohn kam nicht zurück und hat dem Vater vorgejammert, wie mies ihn die Leute in der Welt behandelt hatten. Zum Beispiel, wie die sogenannten Freunde nur zu ihm standen, solange er Geld hatte und wie ungerecht der Bauer war, bei dem er schliesslich die Schweine hütete.

Vielleicht geht es euch auch so. Wenn ich Menschen frage, wie es ihnen geht, bekomme ich oft zu hören, wie schlecht sie von andern Menschen wieder behandelt worden sind.

Ja, es tut gut, von jemandem verstanden zu werden. Aber dies allein hilft nicht weiter. Versöhnung ist nicht möglich, wenn wir die Sünden der andern beim Namen nennen. Versöhnung ist nur möglich, wenn wir die eigenen Sünden bekennen. Gott kann uns nicht die Sünden der andern vergeben, sondern nur die eigenen. Es sind auch nie die Sünden der andern, die uns von der Erfahrung der Liebe Gottes trennen, sondern nur die eigenen.

Anklagen fallen lassen

Leicht meinen wir, dass Menschen an uns schuldig geworden sind. Dies mag tatsächlich zutreffen, oder auch nicht.

Die Nase meiner Frau ist viel empfindlicher als meine. Deshalb wäscht sie die Kleider sehr häufig und gerne. Ich bin sehr zur Sparsamkeit erzogen worden. Und dazu gehört, dass man auch mit Waschmittel sparsam umgeht. Und deshalb hat es mich schon etliche Male genervt, dass meine Kleider schon wieder in der Wäsche gelandet sind. Und meine Frau hat es genervt, weil ich Kleider, die ich nur wenig getragen hatte wieder im Schaf bei den saubereren Kleidern versorgt habe. Wer ist jetzt an wem schuldig geworden? Ich glaube niemand.

Aber wie leicht sind wir verletzt, weil der andere sich anders verhält, als wir uns verhalten würden. Und wie leicht schleicht sich ein Urteil ein. Mein Mann ist einfach

ein „Grüsel“. Und meine Frau hat einfach einen „Waschwahn“. Oder noch schlimmer: „Wenn mein Mann mich lieben würde, würde er nicht mehr mit stinkigen Kleidern rumlaufen. Deshalb der logische Schluss: Mein Mann liebt mich nicht. Er nimmt mich nicht ernst.“ Oder: „Meine Frau kritisiert mich laufend, dass ich stinke. Und es steht schon in den Sprüchen, dass es besser ist, in einer einsamen Hütte zu wohnen, als bei einer nörgelnden Frau.“

Und was uns verletzt, ist nicht die Tatsache, dass wir Menschen verschieden sind, sondern unsere Urteile und Anklagen.

Natürlich werden wir Menschen auch tatsächlich mit schwerwiegenden Sünden aneinander schuldig. Wir leben in einer gefallen Welt und da ist es unvermeidlich, dass wir ungerecht behandelt werden. Dazu gehören emotionaler Missbrauch, Domination, Betrug, Diebstahl, Körperverletzungen. Ich möchte nichts davon verharmlosen und manchmal kann man nur mitweinen über dem Unrecht, das Menschen Menschen antun.

Und trotzdem gilt auch da, dass wir nicht richten sollen, dass Gott uns nicht als Richter eingesetzt hat. Und wenn wir richten und in unserem Herzen Menschen verurteilen, machen wir die Sache für uns nur noch schlimmer. Nicht richten heisst nicht, dass wir nicht Sünde Sünde nennen dürfen oder alles gut heissen müssen.

Vergeben heisst, eine Anklage loslassen. Ob die Anklage berechtigt oder nicht berechtigt ist, spielt keine Rolle. Es ist wie bei einem menschlichen Gericht. Wenn wir glauben, dass uns jemand Unrecht getan hat, dann können wir diesen Menschen anklagen und vor Gericht bringen. Wir haben bereits in unserem Denken, das Urteil gefällt, dass dieser Mensch schuldig ist und nun hoffen, wir dass der Richter das gleiche Urteil fällen wird. Wir können aber bevor der Gerichtsprozess stattfindet unsere Anklage zurück ziehen.

Die Bibel verbietet uns, Menschen anzuklagen, indem sie uns verbietet, Menschen zu richten.

Matthäus 7,1: *„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Denn mit demselben Gericht, mit dem ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit demselben Maß, mit dem ihr [anderen] zumeßt, wird auch euch zugemessen werden.“*

Das heisst, wenn wir richten, sündigen wir, weil wir das Gebot von Jesus übertreten. Mit diesem Richten ist nicht das Urteilen im Rahmen unseres Verantwortungsbereiches gemeint. Ein Chef muss seine Mitarbeiter beurteilen. Ein Richter muss ein Urteil fällen. Auch Eltern müssen das Verhalten ihrer Kinder beurteilen und dementsprechend erzieherische Massnahmen treffen.

Es geht hier um ein Richten, wozu wir nicht autorisiert sind. Es geht um eine Verurteilung einer Person in unserem Herzen. Wenn wir dies tun, sündigen wir. Und es ist nötig, dass wir Busse tun. Das heisst, dass wir es als falsch erkennen, dass wir jemanden angeklagt und verurteilt haben und Gott dafür um Vergebung bitten. Manchmal ist es auch gut, wenn wir die betreffende Person um Vergebung bitten.

Im obigen Beispiel mit meiner Frau, muss ich erkennen, dass es Sünde ist, dass ich in meinem Herzen, das Urteil gefällt habe, dass sie einen Waschwahn hat. Und ich darf Gott dafür um Vergebung bitten, respektive ihm danken, dass er mir vergeben hat. Und eine schöne Konsequenz davon ist, dass ich die Andersartigkeit meiner Frau nun als wertvolle Ergänzung wahrnehmen kann. Ich werde auf einmal froh um die

Hinweise meiner Frau, dass ich stinke. Denn so gehe ich nicht stinkend unter andere Leute.

Aber einzusehen, dass unser Urteilen Sünde ist, fällt uns schwer, gerade dann, wenn es sich um massives Unrecht handelt, wie sexueller Missbrauch, Diebstahl, Betrug, Mord, etc. Denn unser Urteil scheint uns ja so gerecht zu sein. Und wir neigen sogar zu glauben, dass das Unrecht, das uns angetan wurde, noch grösser wird, wenn wir den Täter nicht verurteilen. Aber Gott hat uns verboten, zu richten. Und wenn wir an unseren Anklagen festhalten, dann strafen wir nicht den Täter, sondern wir schaden uns selber.

Wenn unser Körper verwundet wird, dann geschieht es leicht, dass Bakterien in die Wunden kommen. Dies führt dazu, dass die Wunden eitern. Die ursprüngliche Verletzung ist oft gar nicht so schlimm und würde relativ schnell heilen. Aber wenn Bakterien dazu kommen und zu einem Infekt führen, kann es sehr schnell schlimm werden.

Als unser erster Sohn Samuel 2 oder 3 Wochen alt war, hatte er einen kleinen Spriessen am Daumen. Bakterien kamen dazu. Es entstand ein Umlauf. Schliesslich gingen wir zum Arzt. Doch dieser verschrieb eine falsche Behandlung. Und schlussendlich musste Samuel notfallmässig ins Spital, um nicht an einer Blutvergiftung zu sterben.

Unsere Anklagen und Verurteilungen wirken wie Bakterien in unseren seelischen Wunden. Sie verschlimmern die Situation. Und schlussendlich leiden wir mehr an unseren Verurteilungen und Anklagen als an dem Unrecht, das uns angetan wurde.

Unser Nachbar möchte bauen. Sein Bauprojekt nimmt uns zu einem grossen Teil unsere schöne Aussicht. Deshalb möchten wir nicht, dass er baut. Er interpretiert die Baugesetze so, dass er wie geplant bauen kann. Wir interpretieren sie so, dass er nur weniger bauen kann. Das sind die Fakten. Das ist der Konfliktpunkt. Das ist die wunde Stelle. Und jetzt kommen leicht Bakterien und Viren in Form von Verurteilungen hinzu. Der Nachbar ist egoistisch, dominant, ein Lügner, etc. Das sind Verurteilungen. Und diese Verurteilungen machen die wunde Stelle nur schlimmer.

Jesus hat während er die furchtbaren Qualen der Kreuzigung erlitt, seine Folterknechte nicht verurteilt, sondern den himmlischen Vater gebeten, ihnen diese Schuld zu vergeben. Stephanus hat das Gleiche getan, als er gesteinigt wurde.

Unbekannten vergeben

Mit Unbekannten meine ich Menschen, die wir nicht persönlich kennen, aber von ihnen über die Medien gehört haben, weil sie bekannt sind. In diesem Sinne meine ich unbekannte Bekannte.

Gott hat mir gezeigt, dass ich solche Menschen, mit denen ich nicht direkt zu tun habe, aber vielleicht die Auswirkungen ihres Handelns zu spüren bekomme, angeklagt und verurteilt habe.

Angefangen hat dies bereits als Kind. Meine Eltern hatten den zweiten Weltkrieg erlebt und auch als Schweizer unter den Folgen gelitten. Ihre Erzählungen haben dazu geführt, dass ich Hitler gehasst habe, auch wenn er schon lange tot war. Die Geschichten von der Gründung der Eidgenossenschaft führten dazu, dass ich die Habsburger hasste und den Wilhelm Tell liebte.

Einige Zeit schaute ich viele Videos und las Bücher über die Machenschaften des Feindes. Ich informierte mich über die Freimaurer, Jesuiten, Illuminati, die Katholische Kirche, die Hochfinanz und wie alle im Okkultismus verstrickt sind und wie die Kirchen und Freikirchen unterwandert wurden. Etwas davon habt ihr auch in meinen Predigten mitbekommen. Ich dachte, man muss doch informiert sein über das, was der Feind tut, um nicht auf seine Schliche herein zu fallen.

Dabei ereiferte ich mich über diese schlimmen Dinge und ich begann diese Menschen, die sich von Satan gebrauchen liessen zu verurteilen und auch zu hassen. Und so bin ich auf diese Weise auf die Schliche des Teufels herein gefallen.

Was jetzt geschieht in der Coronakrise passt wunderbar zu diesen Informationen, die ich damals schon bekommen habe. Wie andere Male bereits gesagt, ihr dürft über diese Coronamassnahmen denken, was ihr wollt. Und ich möchte meine Meinung darüber nicht nochmals kundtun.

Mir ist einfach wichtig geworden, dass wir über unsere Herzen wachen müssen, dass keine Verurteilungen, Anklagen und Bitterkeit darin wachsen.

Für diejenigen, die an die Gefährlichkeit des Virus glauben, ist es nicht leicht, diejenigen nicht zu verurteilen, welche die Massnahmen nicht ernst nehmen, ja sogar auf die Strasse gehen, um dagegen zu protestieren. Für diejenigen, welche die Gefährlichkeit des Covid19 nicht grösser als einen andern Grippevirus einschätzen ist es schwierig, diejenigen nicht zu verurteilen, welche solche einschneidenden Massnahmen verordnen.

Egal, wie gefährlich wir den Covid19 einschätzen, noch gefährlicher ist der Virus der Unvergebung, des Richtens, des Anklagens, der Bitterkeit, des Hasses.

Ganz vergeben

Auf der letzten Wanderung mit meiner Frau sind wir einem Hund begegnet. Dieser knurrte und wedelte gleichzeitig. Ich fragte ihn, was ich nun glauben solle: die Botschaft des Knurrens oder des Wedelns.

Als ich über das Verhalten dieses Hundes nachdachte, kam mir der Gedanke, ob wir Menschen uns nicht manchmal ähnlich verhalten. Auf der einen Seite freuen wir uns, wenn wir Menschen begegnen. Und auf der andern Seite kommen in uns ablehnende Gedanken und Gefühle hoch. Ah, das ist der, der immer soviel redet. Ah, bei diesem musst Du aufpassen, was Du sagst. Der ist so empfindlich. Und diese da hat mir mal das gesagt. Und der da hat mir mal das getan.

Epheser 4,32: "Seid aber gegeneinander freundlich und barmherzig und vergebt einander, gleichwie auch Gott euch vergeben hat in Christus."

Wie hat uns Christus vergeben? Er hat uns ganz vergeben. Wir sind durch seine Vergebung 100 % gerecht. Wir sind vollständig weiss gewaschen. Er denkt nicht mehr an unsere Sünden.

Genau so dürfen wir einander anschauen. Wir dürfen einander durch das vollbrachte Werk auf Golgatha anschauen, durch die vollkommene Vergebung. Jesus hat uns alle Sünden vergeben, die Sünden, die wir erkannt und bekannt haben, aber auch die Sünden, die wir noch nicht erkannt haben und die Sünden, die wir noch machen

werden. Wenn dem nicht so wäre, gäbe es keine Heilsgewissheit. Ich bin nicht gerecht, weil ich alle Sünden bekannt habe, die ich je gemacht habe und nicht mehr sündigen werde. Ich bin allein gerecht, weil ich die Gerechtigkeit im Glauben annehme.

Ich darf dies für mich und für alle meine Glaubensgeschwister in Anspruch nehmen. Und für alle noch nicht Gläubigen gilt das Angebot dieser wunderbaren Versöhnung und ich darf Botschafter dieser Versöhnung sein. Wir dürfen sie anschauen als Menschen, für die Christus gestorben ist und das Angebot der Versöhnung gilt und nicht primär als Menschen, die in Sünde leben und vielleicht auch uns Unrecht getan haben.

Ich habe mich entschieden, meine Frau als eine völlig reine Braut von Christus ohne Flecken und Runzeln anzusehen und meine Nachbarn als Menschen für die Christus gestorben ist und das Angebot der Versöhnung gilt. Das heisst nicht, dass manchmal noch andere anklagende Gedanken hoch kommen. Aber ich gebe ihnen keinen Raum mehr. Und ich kann euch sagen: Das Leben ist so viel schöner.

Die Gnade, Unrecht zu erleiden

Jetzt komme ich noch zum krönenden Abschluss.

1. Petrus 2,18-21: *"Ihr Hausknechte, ordnet euch in aller Furcht euren Herren unter, nicht nur den guten und milden, sondern auch den verkehrten! Denn das ist Gnade, wenn jemand aus Gewissenhaftigkeit gegenüber Gott Kränkungen erträgt, indem er zu Unrecht leidet. Denn was ist das für ein Ruhm, wenn ihr geduldig Schläge ertragt, weil ihr gesündigt habt? Wenn ihr aber für Gutes tun leidet und es geduldig ertragt, das ist Gnade bei Gott. Denn dazu seid ihr berufen, weil auch Christus für uns gelitten und uns ein Vorbild hinterlassen hat, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolgt."*

Wenn im Neuen Testament Knechte steht, dann sind immer leibeigene Sklaven gemeint. Schon ein Sklave zu sein, ist nichts Schönes. Dann noch einen verkehrten Herrn zu haben, ist noch schlimmer. Und dann noch gestraft zu werden, weil man Gutes getan hat ... Und Petrus schreibt: Das ist Gnade bei Gott. Gnade ist ein unverdientes Geschenk. Wer von uns möchte so beschenkt werden? Und dann kommt es noch dicker. Petrus schreibt: Dazu seid ihr berufen.

Ich habe einen Freund, mit dem ich wöchentlich austausche. Er arbeitet in einem grossen Konzern. Und wie es oft so ist in solch grossen Konzernen, haben diejenigen, welche die Entscheidungen fällen keinen Kontakt mehr mit der Basis und können nicht mehr abschätzen, was ihre Entscheidungen für den einzelnen Mitarbeiter bedeuten. So befindet er sich immer wieder in Arbeitssituationen, die völlig unmöglich sind.

Ihm wurden diese Verse von Petrus zu einer grossen Hilfe. Und er hat es gelernt, im Vertrauen auf Gott entspannt in diesen Situationen zu stehen. Und er darf einfach ein Licht sein in diesem Konzern. Ein ehemaliger Projektleiter von ihm, fiel durch diese unmöglichen Arbeitsbedingungen in ein Burnout. Und er durfte ihm von Jesus erzählen und ist jetzt regelmässig im Gespräch mit ihm.

Wir leben in einer Welt, wo ständig Unrecht geschieht. Und wir Christen bleiben davon nicht verschont. Im Gegenteil. Es trifft uns noch mehr, weil wir Zielscheibe des Feindes sind.

Aber das ist unsere Berufung: Vollkommen zu werden wie unser Vater im Himmel, der die Sonne über Gute und Böse scheinen lässt. Wir sind berufen, das Böse mit Gutem

zu überwinden.

Matthäus 5,43-48: "Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, welche euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel seid. Denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt es regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr die liebt, die euch lieben, was habt ihr für einen Lohn? Tun nicht auch die Zöllner dasselbe? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr Besonderes? Machen es nicht auch die Zöllner ebenso? Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist!"

1.11.20 wh